

Märtyrer im mexikanischen Kirchenkampf

Zur Seligsprechung von Pater Miguel Agustín Pro SJ (1891–1927)

Michael Sievernich, Frankfurt am Main

Mexiko-Stadt am 23. November 1927: In den Morgenstunden wird der junge Jesuitenpater Miguel Agustín Pro auf Befehl des mexikanischen Präsidenten hingerichtet. Er wird zum Blutzeugen für den Glauben in einem rücksichtslosen Kirchenkampf, der drei Jahre lang (1926–1929) das Land überzog. Am 25. September 1988 wird dieser Priester und Jesuit in Rom als Märtyrer seliggesprochen.

Historisch stand diese Exekution eines Unschuldigen in der langen Tradition des mexikanischen Antiklerikalismus. Politisch war sie der Versuch eines ambitionierten Militärs, die Oberhoheit des Staates gegenüber der Kirche zu demonstrieren. Kirchlich stand die Hinrichtung im Zusammenhang einer katholischen Widerstandsbewegung gegen den Staatstotalitarismus. Biographisch war sie das Ende eines kurzen und ziemlich gewöhnlichen Jesuitenlebens. Religiös war sie die Hingabe des Lebens für den Glauben.

Ein gewöhnliches Jesuitenleben

So bewegt und revolutionär die Zeitläufte waren, in denen sich das kurze Leben des Michael Pro abspielte, so gewöhnlich lief doch sein Heranwachsen in der Familie und seine Ausbildung als Jesuit ab. Dies sollte sich schlagartig ändern, als er nach seiner Ausbildung in die Heimat zurückkehrte und in den blutigen Kirchenkampf hineingeriet¹.

Miguel Agustín Pro Juárez wurde am 13. Januar 1891 als drittes von elf Kindern im bescheidenen Haus eines Mineningenieurs in Guadalupe (Zacatecas) geboren. Kindheit und Jugend waren von der Atmosphäre einer gut katholischen Familie geprägt, die aus beruflichen Gründen des Vaters mehrmals umziehen mußte, zuerst in die Hauptstadt, dann nach Monterrey, Concepción del Oro und Saltillo. Miguel wurde als lebendiger Junge geschätzt, der sich freilich mehr für die Grubenarbeiter und

¹ Die beiden wichtigsten Biographien sind: Antonio Dragón, *Vida íntima del Padre Pro*. México ³1988; Rafael Ramírez Torres, *Miguel Agustín Pro*. Memorias biográficas. México 1976. Eine knappe deutsche Darstellung in: Norbert Stryczek, Otto Goldmann, *Rufer ins Licht*. Innsbruck 1984, hier 35–43.



Abb. 1: P. Miguel Agustin Pro SJ (1891–1927)

die durchziehenden Zirkusleute als für die Schule interessierte; diese verläßt er auch bald, um als 16jähriger im Büro seines Vaters zu arbeiten. Er gilt als aufgeweckter Taugenichts, der immer zu Späßen aufgelegt ist, lustige Verse schmiedet und mit seiner Gitarre Fröhlichkeit verbreitet. Nach einer religiösen Krise im Alter von 18 Jahren erlebte er durch die Begegnung mit Jesuiten eine undramatische Bekehrung, als er sich geistlichen Übungen unterzog und sich im Sinn des „Kolloquiums“ aus dem Exerzitienbuch (Nr. 53) mit dem Gekreuzigten fragte, „was ich für Christus getan habe, was ich für Christus tue, was ich für Christus tun soll“.

Am 11. August 1911 tritt er in das Noviziat der Gesellschaft Jesu im Flecken El Llano (Michoacán) ein. Wie in der Jesuitenausbildung üblich, legt er nach zweijährigem Noviziat seine ersten Gelübde ab und beginnt seine humanistischen Studien (Alte und Neue Sprachen sowie Literatur). In dieser Zeit dringen die Ausläufer der mexikanischen Revolution bis in die Abgeschiedenheit des Studienhauses; der Bürgerkrieg zwingt zur Auflösung des Hauses, und Miguel Pro verbringt die nun folgende Zeit seiner Ausbildung im Ausland. Zunächst flüchten die jungen Jesuiten ins kalifornische Los Gatos (USA), um von dort im Juni 1915 über New York nach Granada (Spanien) geschickt zu werden. In dieser andalusischen Stadt beendet er das Studium der Humaniora und studiert wie vorgesehen von 1917 bis 1920 Philosophie. Dabei stellt sich eine mittelmäßige intellektuelle Begabung heraus, die jedoch durch ein asketisches Leben und eine große pastorale Begabung mehr als ausgeglichen wird. Er ist kein großer Kopf, hat aber ein großes Herz, vor allem für die Kinder und für die einfachen Leute, besonders für die Arbeiter. Dadurch erwacht auch sein großes Interesse für die sozialen Fragen, denen er sich später zuwendet.

Von 1920 bis 1922 macht Frater Pro das ordensübliche Praktikum als Lehrer und Präfekt am neugegründeten Kolleg in Granada (Nicaragua). Nach dieser für ihn schweren Zeit wird er 1922 zum vierjährigen Studium der Theologie an das Ignatius-Kolleg in Sarriá bei Barcelona (Spanien) geschickt. Weil er für das Sozialapostolat bestimmt ist, darf er bei den französischen Jesuiten in Enghien (Belgien) noch weiterstudieren, damit er das dortige Arbeitermilieu und die Arbeit der Katholischen Arbeiterjugend (*JOC*) kennenlernen kann. Am 31. August 1925 erfüllt sich sein großer Wunsch: Er wird von Bischof Lecomte zum Priester geweiht. Kurz danach werden seine Magenbeschwerden, die ihn schon lange quälen, schlimmer; er hat Magengeschwüre und muß sich mehreren Operationen unterziehen. Die erhoffte Besserung stellt sich auch in der langen Rekonvaleszenzzeit an der Côte d'Azur nicht ein; daher halten



Abb. 2: P. Miguel Pro im Haus der Señora Montes de Oca

die Ärzte seine Krankheit für unheilbar, so daß der Rektor ihn im Juni 1926, ohne daß Miguel sein theologisches Schlußexamen gemacht hatte, nach Mexiko zurückschickt, „damit er in seinem Vaterland sterben könne“. Den tieferen Sinn dieser Worte kann der Rektor freilich noch nicht ahnen. Vor seiner Abfahrt aus Europa unternimmt P. Pro noch eine Wallfahrt nach Lourdes, die ihm neue Kraft schenkt.

Am 7. Juli 1926 kommt er in Mexiko an und meldet sich bei seinem Provinzial, der ihn zur pastoralen Arbeit in Mexiko-Stadt bestimmt, zunächst im Haus der Jesuiten in der Straße Enrico Martínez, dann in der Pfarrei der „Heiligen Familie“. Da inzwischen die Auseinandersetzung der Staatsmacht mit der katholischen Kirche Mexikos noch heftiger entbrennt, kann der 35jährige Pater nicht einmal einen Monat lang unbehelligt wirken. Denn eine vom Präsidenten Calles betriebene strafrechtliche Verschärfung der antiklerikalen Verfassungsbestimmungen machte das kirchliche Wirken in der Öffentlichkeit unmöglich, so daß die Bischöfe von sich her ab 1. August 1926 aus Protest alle öffentlichen kirchlichen Handlungen suspendieren.

Kirchenkampf in Mexiko

Das kurze Wirken von P. Miguel Pro stand zeitlich in der Mitte einer scharfen, das ganze Land erschütternden Kirchenverfolgung², zu deren symbolischem Höhepunkt die Exekution des jungen Jesuitenpaters werden sollte. Der Konflikt zwischen Kirche und Staat, der von 1926 bis 1929 mit besonderer Intensität und Gewalt ausbrach und bei dem es zu einem Massenaufstand der Katholiken gegen die Repression des laizistischen Staates kam³, hat seine Wurzeln in einem traditionellen Antiklerikalismus des mexikanischen Staates, der sich seit der Unabhängigkeit Mexikos von der spanischen Krone im 19. Jahrhundert herausgebildet hatte. Schon die Verfassung von 1857 war davon geprägt. Verschärft wurde er durch die kurz darauf erlassenen Reformgesetze des Präsidenten Benito Juárez, die eine Nationalisierung der Kirchengüter, eine Aufhebung der Klöster und die Unterordnung der Kirche unter den Staat vorsahen. Die jahrzehntelange Politik des Präsidenten Porfirio Díaz suchte zwar die Versöhnung der verschiedenen gesellschaftlichen Kräfte und sah von einer Anwendung der antikirchlichen Verfassungsbestim-

² Vgl. hierzu Lauro López Beltrán, *La Persecución religiosa en México*. México 1984.

³ Literarisch verarbeitet in den Erzählungen des mexikanischen Schriftstellers Juan Rulfo, *Pedro Páramo. Der Llano in Flammen*. München 1984.

mungen ab, ohne sie indes aufzuheben. In der nach dem „Porfiriato“ folgenden Zeit des als „mexikanische Revolution“ bezeichneten Bürgerkriegsjahrzehnts (1910–1920) konnten die liberal, protestantisch und freimaurerisch gespeisten Bestrebungen, die Kirche auszuschalten und das Land zu „dekatholisieren“, wieder an Kraft gewinnen, faktisch in einigen Revolutionsbewegungen und rechtlich in der verfassungsgebenden Versammlung von Querétaro von 1917⁴. Zwar wirkten bei dieser verfassungsgebenden Versammlung, deren Legitimität nicht unumstritten blieb, unterschiedliche politische Richtungen, wie die „Liberalen“ von Carranza und die „Jakobiner“ von Obregón mit, doch hatten sie alle eine gemeinsame antikirchliche Grundhaltung, die sich in radikalen Artikeln der bis heute geltenden Verfassung niederschlug. So wurde neben Abschaffung des Religionsunterrichtes, der Verstaatlichung von Grundbesitz, Wohlfahrtseinrichtungen und Kirchengebäuden und dem Verbot der Orden vor allem im Art. 130 ein Kirchenstatut kodifiziert, das die Kirche als Institution entmachten sollte. Danach ist diese keine Rechtspersönlichkeit; der Staat entscheidet über die Zahl der Priester, die überdies geborene Mexikaner sein müssen; die „Kultdiener“ erhalten einen minderen Rechtsstatus, dürfen keine Kritik an Behörden und Regierung üben, haben keine Versammlungsfreiheit, kein aktives und passives Wahlrecht und sind nur beschränkt erbfähig; es gibt keine Anerkennung von Seminarstudien, keine Pressefreiheit für religiöse Veröffentlichungen, keine religiösen Parteibezeichnungen⁵.

Dieser Einengung der Kirche durch die Verfassung, die bekennende Katholiken zu Bürgern zweiter Klasse degradierte, den Klerus weitgehend rechtlos machte und die kirchlichen Institutionen wegnahm, folgte praktisch ein Vertreibungsprogramm des Landklerus in die Stadt und teilweise ein ikonoklastisches Programm der Soldateska. Der katholische Widerstand gegen diese Diskriminierung und Verfolgung beschränkte sich nicht auf bischöfliche und päpstliche Proteste, sondern ergriff große Teile des mehrheitlich katholisch geprägten Volkes, dem der „moderne“ Staat und seine Repräsentanten, vor allem die Revolutionsführer aus dem mexikanischen Staat Sonora, die von 1920 bis 1935 die Macht innehatten, durchaus fernstanden.

War die kirchenfeindliche Politik unter Präsident Alvaro Obregón (1920–1924) noch gewissermaßen pragmatisch moderat, so wurde sie

⁴ Zum historischen Hintergrund vgl. Hans W. Tobler, *Die mexikanische Revolution. Gesellschaftlicher Wandel und politischer Umbruch, 1876–1940*. Frankfurt 1984.

⁵ Vgl. hierzu vor allem die staatsrechtliche Untersuchung von Peer Christoph Stanchina, *Das Verhältnis von Staat und Kirche in Mexiko. Seit der Revolution von 1910/1917 bis heute*. München 1978, 10–29.

von dessen Nachfolger Plutarco Elías Calles (1924–1928), einem doktrinären Antiklerikalen, dadurch verschärft, daß er eine schismatische Nationalkirche unterstützte (1925), einen Kulturkampf entfachte und 1926 eine Reihe von Strafgesetzen gegen den Klerus erließ, mit denen die antikirchlichen Verfassungsartikel durchgesetzt werden sollten. Darauf reagierten die Bischöfe mit der unbefristeten Aussetzung aller öffentlichen kirchlichen Handlungen (August 1926)⁶. Auch konnte der Widerstand des Volkes gegen diese Knebelung nicht ausbleiben, hatten doch die hinter dem Revolutionsmythos verschanzten Präsidenten-Generäle den Staat geradezu vergöttlicht und damit den Gottesglauben der Christen herausgefordert: *Aut Christus aut Caesar*. Der Widerstand organisierte sich auf verschiedenen, alle Altersklassen und sozialen Schichten umfassenden Ebenen. Eine 1925 gegründete „Nationale Verteidigungsliga der religiösen Freiheit“ (*Liga Nacional Defensora de la Libertad Religiosa*) faßte die katholischen Organisationen der Jugend und der Erwachsenen zusammen und wurde zu einer Massenbewegung des gewaltfreien Widerstandes durch zivile Aktionen wie Plebiszite, Petitionen und Konsumboykott, durch religiöse Bildung und durch karitative Aktivitäten. Im Rahmen dieses Handlungsspektrums der *LIGA*, das auch bischöflich befürwortet oder gefördert wurde, war auch P. Pro tätig, vor allem im religiösen und karitativen Bereich.

Einige Teile der *LIGA*, vor allem der katholischen Jugend Mexikos (*Asociación Católica de la Juventud Mexicana*)⁷, radikalisierten die Selbstverteidigung und den Widerstand, weil sie die legalen und gewaltfreien Methoden erschöpft glaubten und griffen zu den Waffen. Dieser „Cristiada“ genannte genuine Volksaufstand gegen das Regime Calles⁸, der zwischen 1927 und 1929 etwa 50 000 „Cristeros“ umfaßte, wurde kirchenoffiziell nie gebilligt, aber auch nie verurteilt. Die bewaffnete Rebellion der „Cristeros“, die das Regime nie ernsthaft gefährden konnte, fand nach fehlgeschlagenen Vermittlungsversuchen ein Ende, als unter Mitwirkung des amerikanischen Botschafters D. Morrow ein vom neuen Präsidenten Portes Gil unterzeichneter *modus vivendi* zwischen Kirche und Staat zustande kam (*arreglos*), der zwar pragmatische Zusicherungen an die Kirche enthielt, wie etwa Rückgabe der Kirchengüter und Amnestie für die Cristeros, aber rechtlich nichts änderte. Daher blieb

⁶ Vgl. die anonyme Dokumentation der Ereignisse: *La lucha de los católicos mejicanos*, [Por un amigo de Méjico]. Tarragona 1926.

⁷ Vgl. Antonio Rius Facius, *Méjico Cristero. Historia de la ACJM 1925–1931*. México 1960.

⁸ Die besten Darstellungen: Jean A. Meyer, *The Cristero Rebellion: The Mexican people between church and state 1926–1929*. Cambridge 1976; David C. Bailey, *¡Viva Cristo Rey! The Cristero rebellion and the Church-State Conflict in Mexico*. London 1974.

die Kirche auch in den 30er Jahren der Willkür und antikatholischen Exzessen ausgesetzt.

Ein „gesuchter“ Priester

Mitten in den Jahren der staatlichen Unterdrückung des kirchlichen Lebens, gegen die sich die Katholiken zunächst mit zivilem Widerstand zur Wehr setzen, kann P. Pro sein priesterliches Amt nur 15 Monate ausüben, bis der gewaltlose Prediger der Liebe Gottes eines gewaltsamen Todes stirbt. Seit Inkrafttreten der in der *Ley Calles* (1926) festgelegten strafrechtlichen Sanktionen lebt und wirkt er wie viele andere praktisch im Untergrund, immer auf der Flucht vor den Polizeiaagenten. Zweimal wird er festgenommen, doch kann er sich jedes Mal rechtfertigen und wird wieder freigelassen. Bei den notwendigen Tarnungen, ob als Handwerker im „Blaumann“, als eleganter Liebhaber oder gar als dienstestifriger Geheimdienstmann, kommt ihm sein komödiantisches Talent zugute. Priesterkleidung zu tragen ist ohnedies unter Strafe verboten. Bei aller Gefahr macht es ihm geradezu ein Vergnügen, die Polizei an der Nase herumzuführen und in findiger Camouflage seiner seelsorgerischen Arbeit nachzugehen.

P. Pro wurde in der kurzen Zeit seines priesterlichen Wirkens schnell zu einem aus unterschiedlichen Gründen „gesuchten“ Priester: gesucht von der Polizei und gesucht von den Gläubigen. Jeden Tag hält er sich an einem anderen Ort auf, um die Messe zu feiern oder die Kommunion auszuteilen. An diesen wechselnden „eucharistischen Stationen“ in Privathäusern, in denen sich die Gläubigen unter konspirativen Umständen versammeln, hört er Beichte, spendet er die anderen Sakramente und steht den Gläubigen geistlich bei. Neben der Einzelseelsorge gibt er Exerzitien und Besinnungstage für Jugendliche, Frauen und Lehrer. Auch geht er, allen Gefahren trotzend, in die Gefängnisse, um materiell und geistlich zu helfen. Trotz seiner schwachen Gesundheit, die ihn dauernd zu Diät und öfter zu Bettruhe zwingt, ist er unermüdlich unterwegs, um getreu dem Wahlspruch der Gesellschaft Jesu: *iuvare animas* (den Seelen helfen) sein Apostolat auszuüben. Ein weiterer Grundzug seines Wirkens ist die besondere Sorge um die Armen und um die in Not geratenen Einzelpersonen und Familien, für die er eine Art soziales Netz aufbaut und karitative Unterstützung organisiert, die er aus ihm zur Verfügung gestellten Almosen finanziert. Die frühe und weit verbreitete Biographie von Antonio Dragón nennt ihn daher zu Recht einen begnadeten Seelenführer und „Vater der Armen“. Da P. Pro über seinen Bru-

der Humberto schnell Kontakt zur katholischen *LIGA* gefunden hatte, eröffnete sich auch hier ein weites Feld pastoraler Tätigkeit. Hier gibt er geistliche Konferenzen und Exerzitien, sorgt für die Witwen und Waisen der gefallenen „Cristeros“ und leistet den Mitgliedern der Katholischen Jugend Mexikos materielle und geistliche Hilfe. Innerhalb der sehr kurzen Zeit, die ihm in seiner Heimat zu arbeiten vergönnt war, wurde P. Miguel Pro wegen seiner Frömmigkeit, seines apostolischen Eifers und seines karitativen Einsatzes bei den Gläubigen und bei den katholischen Organisationen schnell und weithin bekannt und bewundert. Vielleicht hat gerade seine furchtlose Hingabe an den priesterlichen Dienst, als dessen Krönung er nach Zeugenaussagen ein Sterben um des Glaubens willen durchaus anstrebte, die Kirchenfeinde in den Staatsämtern besonders gereizt und dazu herausgefordert, ein Exempel zu statuieren, sobald sie seiner habhaft werden konnten.

Martyrium von staatswegen

Die Festnahme des Paters und seiner beiden Brüder Humberto und Roberto am 18. November 1927 stand im Zusammenhang mit der Suche nach den Tätern eines wenige Tage vorher mißglückten Attentats. Die Gebrüder Pro wurden beschuldigt, in dieses Attentat verwickelt gewesen zu sein. Was war geschehen?

Am Nachmittag des 13. November 1927 wurde der Ex-Präsident von Mexiko, Alvaro Obregón, Ziel eines Bombenattentats. Während er mit dem Auto durch den Park Chapultepec der Hauptstadt fuhr, näherte sich ein anderes Auto mit vier Insassen, die beim Überholen eine Bombe ins langsam fahrende Auto des Ex-Präsidenten warfen und Schüsse abfeuerten. Obregón blieb dabei unverletzt. Im entstandenen Durcheinander versuchten die Attentäter vor ihren Verfolgern zu fliehen. Zweien gelang dies, dem jungen Ingenieur Luis Segura Vilchis und dem Fahrer José González, der nie gefaßt wurde. Die anderen zwei wurden an Ort und Stelle festgenommen, der verletzte Nahúm Lamberto Ruiz, der später im Krankenhaus starb, und der Arbeiter Juan Antonio Tirado. Im Verlauf der Fahndung wurde auch der Hauptverantwortliche, der Ingenieur Segura, überprüft, der sich zunächst herausredete, sich aber dann zur Tat bekannte, als er die unbeteiligten Gebrüder Pro in einen Tatverdacht geraten sah.

Inzwischen war die Polizei auf die Spur der Gebrüder Pro gestoßen, weil Humberto Pro der Vorbesitzer des zum Attentat benutzten Wagens gewesen war. In der Nacht zum 18. November wurden die drei Brüder



Abb. 3: Die Brüder Pro: Roberto, Miguel, Humberto

im Haus der Señora María Valdés verhaftet, wo sie vorübergehend Zuflucht gesucht hatten, um am Tag darauf die gefährlich gewordene Hauptstadt in Richtung Berge zu verlassen. P. Pro kommentierte seinen beiden Brüdern gegenüber die nächtliche Verhaftung mit den Worten, daß „wir nun unser Leben für die Religion in Mexiko aufopfern“. Bei den folgenden Vernehmungen unter Leitung des Polizeigenerals Roberto Cruz, die auf ein gerichtliches Verfahren hoffen ließen, beteuerte P. Miguel Pro immer wieder, einmal auch vor der Presse, daß er am Attentat auf keinerlei Weise beteiligt gewesen sei und nicht einmal davon gewußt habe. Auch die wirklichen Täter bestätigten die Unkenntnis und die Unschuld der Gebrüder Pro am Attentat. Ebenso finden sich in den Vernehmungsprotokollen des Polizeipräsidiiums (R 522/287) keinerlei Beweise für irgendeine Beteiligung. Da der Polizeichef sich für das weitere Vorgehen rückversichern wollte, unterbreitete er die Akten dem mexikanischen Präsidenten Plutarco Elías Calles persönlich. Dieser befahl, nicht zuletzt auf Betreiben des Ex-Präsidenten Obregón, daß mit den beiden wirklichen Tätern auch P. Miguel Pro und sein Bruder Humberto hinzurichten seien. Auf den Einwand des Polizeigenerals, doch wenigstens den Anschein einer rechtlichen Form zu wahren, gab Calles den Bescheid, er wolle keine Formen, sondern Tatsachen sehen. Blanker Kirchenhaß und Rache am Papst werden als Motive für diese Tat genannt, mit der der mexikanische Präsident sich über Moral und Recht hinwegsetzte und sozusagen einen „offiziellen Mord“ befahl⁹, für den er freilich nie zur Rechenschaft gezogen wurde¹⁰.

Ohne rechtliches Gehör und gerichtliches Verfahren wird die Hinrichtung auf den Morgen des 23. November festgelegt. Im Garten der Polizeistation, vor den menschenförmigen Zielscheiben eines Schießstandes, wird P. Miguel Pro erschossen, nachdem er kurz auf den Knien gebetet hat, um dann im Stehen seine Arme in Kreuzesform auszubreiten und, nicht ohne seinen Verfolgern zu verzeihen, die Kugeln des Exekutionspelotons zu empfangen. Da er noch nicht ganz tot zu sein scheint, erhält er einen Gnadenschuß. Eine Aufschiebung der Exekution bis zu einem ordentlichen Prozeß, die der Rechtsanwalt Luis MacGregor in letzter Minute bei einem Richter erwirken konnte, kommt zu spät; P. Pro ist schon tot. So selbstsicher fühlte sich Calles, daß er Diplomaten und Presse zu diesem Ereignis einladen ließ; daher sind die letzten Minuten

⁹ So Aquiles P. Moctezuma (= Pseudonym für E. Iglesias und R. Martínez del Campo), *El conflicto religioso de 1926. Sus orígenes, su desarrollo, su solución*. México 1929, 374.

¹⁰ Selbst eine objektive Darstellung wie die von Alicia Olivera Sedano (*Aspectos del conflicto religioso de 1926 a 1929*, México 1966, 217) verschweigt die Unschuld der Gebrüder Pro und spricht verschleiern davon, daß „die Autoritäten“ die Täter verurteilt hätten.

des P. Pro fotografisch dokumentiert. Nach P. Pro werden auch Segura Vilchis, Humberto Pro und Juan Tirado erschossen; (der jüngste Bruder, Roberto Pro, wurde später freigelassen).

Der Leichnam von P. Pro wird nach einer Obduktion ins Haus der Familie Pro überführt, wo Tag und Nacht gebetet wird. Bis zum Begräbnis reißt die Schlange von Trauernden, die von ihrem hochverehrten Pater Abschied nehmen wollen, nicht ab. Die Beerdigung in der Gruft der Jesuiten auf dem Friedhof Dolores einen Tag später (24. November) wird zu einer Großdemonstration der Katholiken, die zu Zehntausenden ihren Kampf ruft hören lassen: „*Viva Cristo Rey!*“ (Es lebe Christus der König!) Schnell verbreitet sich unter den Leuten der Ruf, daß ein heiligmäßiger Priester unter den Kugeln des Erschießungskommandos zum Märtyrer des Glaubens geworden sei. Am Grab setzt sogleich eine Verehrung ein, die über Jahre anhält. Man spricht von Erhörungen und Wundern, die geschehen seien. Das Volk hat den Jesuitenpater spontan als „Märtyrer des Königs Christus“ „heiliggesprochen“, als einen von über 60 Priestern, die im Kirchenkampf ihr Leben ließen¹¹. Der bischöfliche Prozeß in Mexiko beginnt 1935 und bildete die Grundlage für den Apostolischen Seligsprechungsprozeß, der 1952 in die Wege geleitet, 1964 als gültig erklärt und 1984 positiv abgeschlossen wird. Das vielbesuchte Grab des Märtyrers Miguel Pro befindet sich heute an seiner alten Wirkungsstätte, in der Kirche „Sagrada Familia“ im Stadtteil Roma von Mexiko-Stadt.

Cäsar oder Christus: ein „politischer“ Seliger

Sein Lebenslauf zeigt P. Pro als einen Praktiker des Glaubens, mit Leib und Seele dem priesterlichen Dienst hingegeben, sozial und pastoral besonders den einfachen Leuten zugetan. Als deren „Kumpel“ verstand er sich, in den städtischen Quartieren war er in seinem Element, Kommunisten den Katechismus beibringen, das wollte er. Im Stil seiner Zeit asketisch erzogen, lebte er streng und fromm, doch mit unverbogenem Naturell: mit dem Schalk im Nacken, der Gitarre unter dem Arm und der „Sehnsucht seines animalischen Selbst“ nach Bohnen und Tortilla (den mexikanischen National Speisen). Das aufreibende Leben im Untergrund hat er, obwohl von schwacher Gesundheit, gemocht. Gefaßt zu werden, darauf war er gefaßt. Für den Glauben das Leben geben zu kön-

¹¹ Vgl. José Gutiérrez Casillas, *Historia de la iglesia en México*. México 1974, 397–400. Vgl. auch Elisabeth Heine, *Mexikanische Märtyrer*. München 1930.



Abb. 4: *P. Pro wird zum Ort der Hinrichtung geführt*



Abb. 5: *Polizei und Militär betrachten die Exekution*



Abb. 6: *P. Pro im Gebet*



Abb. 7: *P. Pro mit zum Kreuz ausgebreiteten Armen*



Abb. 8: *Im Augenblick der Exekution*



Abb. 9: *P. Pro empfängt den Gnadenschuß*



Abb. 10: *Antlitz des Erschossenen*

Miguel A. Pro *LF*

nen, das hat er erhofft. Er war bereit, sein Leben einzusetzen zum Zeugnis für den je größeren Gott und gegen totalitäre Staatswillkür. Dabei war er weder ein Intellektueller noch ein politischer Analytiker; er dachte selbst – der Familientradition entsprechend – eher unpolitisch. Die Zeitumstände haben seinen einfachen pastoralen Dienst hochpolitisch werden lassen. Denn wenn sich eine Partei oder Staatsgewalt absolut setzt und die Oberhoheit über alles andere gewinnen will, dann wird schon ein gemeinsames Gebet zum Herrn des Himmels und der Erde politisch so subversiv wie es der schlichte Psalmvers „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Ps 18,30) im östlichen Teil Berlins sein kann. Wie P. Rupert Mayer zehn Jahre später, so sah sich P. Pro vor die Entscheidung „Entweder Cäsar oder Christus“ gestellt, in der sein Name „Pro“ zum Programm wurde: Er fällte eine unpolitische Entscheidung *pro Christo*, für Christus, die zugleich eine politische gegen die Verabsolutierung der Macht durch den später so genannten *jefe máximo* Calles war; so wurde P. Pro zu einem „politischen“ Märtyrer, darin einem P. Alfred Delp in Deutschland ähnlich. Erst in den 70er Jahren sollte wieder von vielen Mitgliedern der Gesellschaft Jesu in der Dritten Welt das Blutzeugnis verlangt werden¹².

Die Gestalt und das Martyrium von Pater Pro bewegte die Katholiken in aller Welt, auch die deutschen¹³. Diese interessierten sich seit Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft besonders für den mexikanischen Pater, sahen sie sich doch zunehmend einer durchaus vergleichbaren Repression seitens des von einer Partei beherrschten Staates ausgesetzt¹⁴.

Das Verhältnis von Kirche und Staat in Mexiko ist heute eher pragmatisch geregelt; die Kirche kann weithin unbehelligt wirken, auch im Sozial- und Erziehungswesen. Doch bleiben die antiklerikalen Verfassungsbestimmungen eine dauernde Drohung, weil sie immer wieder aktualisiert werden können; im vergangenen Jahr etwa kam es zu einem neuen Staat-Kirche-Konflikt, weil der Art. 343 eines neuen Wahlgeset-

¹² Roberto Martialay, *Comunidad en sangre. Entre 1973 y 1983 diecisiete Jesuitas fueron muertos violentamente en el Tercer Mundo*. Bilbao 1983.

¹³ Davon zeugen viele zeitgenössische Broschüren: Josef Gorbach, *Die Synagoge der Hölle*. Feldkirch o.J.; Albert Drexel, *Mexiko. Die Katholikenverfolgungen, dargestellt nach neuesten authentischen Quellen*. Innsbruck 1928; Ludwig Auer, *Die Verfolgung der katholischen Kirche in Mexiko 1926/27*. Donauwörth 1927; A. Ludwig, *Der König von Mexiko und seine Getreuen*. Leutesdorf 1928. Stephan Berghoff, *Greuel in Mexiko. Die Wahrheit gegen Totschweigen und Verleumdung*. Köln 1928.

¹⁴ Vgl. *Opfertod in Mexiko. Leben und Blutzeugnis des P. Augustin Pro SJ*, Saarbrücken 1933. (= deutsche Auswahl der Biographie von Antonio Dragón [s. Anm. 1]; Karlheinz Riedel, *Der Gottesstreiter Michael Pro*, Freiburg 1935; ders., *Heil Christus, mein König. Das Leben des mexikanischen Jesuiten Michael Pro*. Leutesdorf 1937.

zes die Mitglieder des mexikanischen Klerus mit hohen Strafen bedroht, wenn sie sich politisch äußern. Dagegen hat die mexikanische Kirche scharf protestiert. Aber nur eine Verfassungsänderung, die sämtliche, vor allem in Art. 130 vorhandenen Grundrechtsverletzungen und Diskriminierungen aufhebt, wird das Problem grundsätzlich lösen können. Doch konnte bis heute der verfassungsmäßige Antiklerikalismus, mit dem Mexiko in Lateinamerika einzig dasteht, noch nicht beendet werden. Eine jahrzehntelange Einparteienherrschaft konnte dies bislang verhindern¹⁵.

Wie empfindlich die politischen Kräfte Mexikos, vor allem die noch heute staatstragende „Partei der Institutionalisierten Revolution“ (PRI), die 1929 von Calles als Nationale Revolutionspartei gegründet worden war, auf die Pläne der Seligsprechung P. Pros reagierten, zeigt die Tatsache, daß diese Feier nicht wie ursprünglich geplant zum 60. Jahrestag des Todes am 22. November 1987 stattfinden konnte. Eine Seligsprechung im Vorfeld der Präsidentenwahlen am 3. Juli 1988 schien den politischen Kräften zu gefährlich, besonders wenn sie in Mexiko selbst stattgefunden hätte. So wurde unter anderem aus diesen politischen Rücksichten die Feier auf den 25. September 1988 nach Rom verlegt. Warum haben die „aufgeklärten“ Politiker der Staatspartei solche Ängste vor einem unpolitischen Seligen? Die Leute haben eine einfache Antwort auf diese Frage. In einem Wortspiel mit den Namen des Paters und der Partei bitten sie: Pater PRO, befreie uns vom PRI.

¹⁵ Vgl. Gabriele Burchardt, *Kirche und Regierung messen ihre Kräfte. Ein neuer Staat-Kirche-Konflikt in Mexiko*. In: *Herder Korrespondenz* 41 (1987) 336–339.